

Nagolder

Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 71.

Dienstag den 2. September

1856.

2) **Gaugenwald,**
Oberamts Nagold.

Guts-Verkauf.

Die Wittve des verstorbenen Jakob Hartmann dahier ist gesonnen, ihr ganzes Anwesen aus freier Hand dem öffentlichen Verkauf anzusetzen, welches besteht:

- 1) In einer Behausung und Scheuer unter einem Dach mit Keller;
- 2) einer besonderen Holzremise;
- 3) 1 Morgen Garten beim Haus;
- 4) 6 Morgen Wiesen beim Haus;
- 5) 38 Morgen $6\frac{1}{4}$ Ruthen Mäh- u. Brandfeld;
- 6) 1 Morgen Weg und Hecken;
- 7) 33 Morgen $\frac{1}{2}$ Viertel und 15 Ruthen Wald an einem Stück,

und wird solches am
Donnerstag den 11. Sept. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,
in ihrer Wohnung selbst an den Meistbietenden verkaufen.

Die näheren Bedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gemacht. Bemerkst wird noch, daß das Anwesen jeden Tag eingesehen werden und ein thätiger Mann sein gutes Auskommen finden kann.

Den 22. August 1856.

Aus Auftrag:
Schultheiß Kübler.

Altenstaig.

Arbeiter-Gesuch

gegen erhöhten Lohn.
Zu möglichster Beschleunigung der in Ausführung begriffenen Straßenbauten zwischen Altenstaig und Pfalzgrafenweiler werden weitere Tagelöhner gesucht.

Die Herren Ortsvorsteher der benachbarten Orte werden ersucht, dies in ihren Gemeinden bekannt zu machen und die Arbeitslustigen an den Unter-

zeichneten oder den Baunternehmer Ludwig Keypfer zu weisen.

Den 28. August 1856.

Im Auftrag
der K. Straßenbau-Inspektion Calw:
der Bauführer
Berkmeister Henßler.

Baisingen,
Oberamts Horb.

Frucht-Verkauf.

Am nächsten
Donnerstag den 4. Sept. d. J.,
Morgens 8 Uhr,
werden in der hiesigen Zehntscheuer
140 Scheffel Dinkel

im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Kaufsliebhaber höflichst eingeladen werden.
Den 31. August 1856.

Schultheißenamt.
Teufel.

Altenstaig.

Der Spar-Verein hat einige **100 Gulden** auszuleihen.

Den 30. August 1856.

Fr. Köhling, Reallehrer,
Kassier.

2) **Nagold.**
Lehrlings-Gesuch.

Ein ordentlicher und kräftiger junger Mensch, der Lust hat, die Bierbrauerei zu erlernen, findet eine Stelle; wo? sagt die

Redaktion.

2) **Nagold.**
Bierbrauer-Lehrlings-Gesuch.

Ein junger, gehörig kräftiger Mensch, der Lust hat, die Bierbrauerei gründlich zu erlernen, findet eine Lehrstelle. Näheres ertheilt

die Redaktion.

2) **Oberschwandorf,**
Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten liegen
100 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Den 30. August 1856.

Johannes Günther,
Pfleger.

Nagold.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Freunde und Bekannte auf



Dienstag den 9. September 1856,
in den Gasthof zur Post dahier freundlich einzuladen.



Der Bräutigam:
Christian Fr. Rauschenberger,
Schreinermeister,
und seine Braut:

Marie Christiane,
Tochter des Johann Köhler,
Rohrdorfer u. Ebhauser Boten.

Mittwoch den 10. Septbr., Morgens 9 Uhr,
Schulconferenz in Rohrdorf.

Gegenstände: Besprechung über die Behandlung der geographischen Stücke des Lesebuchs Nr. 78—116.
 Recension der Aufsätze über Hausgaben. Praktische Uebung an Lesestück Nr. 93. Orgelspiel Nr. 8. 219. 170.
 99. 70. 81. Diac. Schütz, Conferenz-Director.

2)¹ Ueberberg,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Es liegen gegen gesetzliche Sicher-
 heit
340 fl.
 Pflugschaftsgeld zum Ausleihen parat.
 Landherr,
 Pfleger.

2)² Spielsberg,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Der Unterzeichnete hat
400 fl.
 Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Si-
 cherheit auszuleihen.
 Friedrich Stifel.

2)³ Warth,
 Oberamts Nagold.
Geld auszuleihen.
 Der Unterzeichnete hat
185 fl.
 Pflugschaftsgeld gegen gesetzliche Si-
 cherheit auszuleihen.
 Johannes Kirn.

Frucht-Preise.

Nagold, 30. August 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Alter Dinkel . . .	8 48	8 35	8
Neuer Dinkel . . .	7 48	7 6	6 30
Haber	6 12	5 47	5 —
Gerste	11 36	11 26	11 12
Bohnen pr. Sri.	—	1 33	—
Waizen "	—	2 3	—
Roggen "	1 40	1 35	1 27

Verkauf 163 Schfl. 7 Sri.
 Verkaufssumme 1702 fl. 13 fr.

Altenstaig, 27. August 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Alter Dinkel . . .	8 48	8 36	8 —
Neuer Dinkel . . .	7 30	7 21	7 —
Kernen	19 12	18 44	17 36
Haber	6 12	6 2	5 54
Gerste	11 44	11 14	10 48
Müßfrucht	12 48	11 36	10 24
Bohnen	—	14 —	—
Roggen	—	13 4	—

Verkaufssumme 1143 fl. 36 fr.

Freudenstadt, 23. August 1856.

per Sri.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Waizen	—	2 23	—
Kernen	2 27	2 22	2 12
Roggen	—	1 42	—
Gerste	1 28	1 27	1 21
Haber	—	— 46	—
Erbfen	—	—	—
Säubohnen	—	1 43	—

Calw, 23. August 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen	20 20	19 56	18 30
Dinkel neuer . . .	8 30	7 57	7 48
Gerste	12 —	11 40	11 30
Haber	6 9	5 54	5 45
Roggen	—	—	—

Tübingen, 29. August 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	9 1	7 43	7 29
Gerste	12 48	12 15	11 51
Haber	6 15	6 3	5 55

Heilbronn, 27. August 1856.

per Schfl.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel	8 24	7 45	5 30
Gerste	12 30	12 3	11 —
Haber	6 24	6 2	5 24

Viktualien-Preise.

	Nagold.	Altenstaig.
8 Pfd. Kernenbrod	32 fr.	32 fr.
8 " Schwarzbrod	24 "	28 "
1 Kreuzerwed, schwer 5 Lth. 1 D. 5 Lth. 1 D.		
1 Pfd. Dönsfleisch	10 fr.	11 fr.
1 " Rindfleisch	9 "	10 "
1 " Kalbfleisch	8 "	8 "
1 " Schweinefleisch		
abgezogen	10 "	10 "
unabgezog.	12 "	12 "
1 Pfd. Butter	20 fr.	
1 " Rindschmalz	24 fr.	
1 " Schweineschmalz	22 fr.	
6 Eier für	8 fr.	

Allerlei.

Eine neue Methode, das Springen von Dampf-
 Kesseln zu verhüten, die sich vollkommen bewähren soll,
 ist werth, bekannt gemacht zu werden. Die ganze Vor-
 richtung besteht aus einer knieförmig gebogenen Röhre,
 die den Kessel mit dem Schornstein verbindet und in er-
 sterem am zweckmäßigsten unter dem gewöhnlichen Wasser-
 niveau mündet. An dieser Stelle ist das einseitig ge-
 schlossene Rohr mit Löchern von etwa einem halben Zoll
 Durchmesser versehen und diese Löcher mit leicht schmelz-
 baren Metallkomposition verstopft, bei welcher der Grad
 der Schmelzbarkeit je nach der Druckkraft des Kessels
 berechnet werden muß. So wie nun das Wasser im Kes-
 sel unter das vorgeschriebene Niveau sinkt, wird das Rohr
 bloßgelegt, es wirkt die Hitze des Ofens auf das schmelz-
 bare Metall, dieses schmilzt, der Dampf entweicht durch
 das Rohr und löscht bald das Feuer aus, nachdem nicht

allein die Gefahr des Kesselspringens vermieden, sondern
 auch die längere schädliche Einwirkung des Feuers auf
 den wasserarmen Kessel angewendet wird. Leichtschmel-
 zende Metallmischungen wurden wohl schon lange als
 Ventile anempfohlen; der Unterschied der neuen Methode
 besteht darin, daß man nicht wie bisher die Dämpfe,
 sondern direkt die Ofenhitze auf sie wirken lassen kann.

Man schreibt aus Holstein: Von drei Schuster-
 gesellen kann ich heute eine abenteuerliche Geschichte er-
 zählen, die hier schon lange von Mund zu Mund geht,
 jetzt aber so ernst aussteht, daß man beinahe daran zu
 glauben versucht wird. Vor längeren Jahren läßt ein
 auf dem Sterbebette liegender Prediger im nördlichen
 Schleswig eine alte Frau zu sich kommen und offenbart
 ihr, daß er ein Testament besitze, nach welchem ihr eine
 Erbschaft von mehreren hunderttausend Thalern zugefallen
 sei, welche jedoch der Testamentsvollstrecker, ein reicher



ben.

sephliche Si

es Kirn.

ust 1856.

fr.	fr.
7 45	5 30
2 3	11 —
6 2	5 24

reise.

Altenkaig.

32 fr.
28 "
D. 5 Rth. 1 D.
11 fr.
10 "
8 "
10 "
12 "

den, sondern

Feuers auf
Leichtschmel-
lange als
Methode
Die Dämpfe,
lassen kann.

rei Schuster-
Geschichte er-
Mund geht,
he daran zu
ren läßt ein
n nördlichen
und offenbart
hem ihr eins
ren zugefallen
ein reicher

Kaufmann in Hamburg, unterschlagen habe, und damit überreicht der Pastor der alten Frau das Testament und — stirbt. Das Testament ruhte nun noch manches Jahr in der Lade der alten Frau, bis nach dem Tode derselben ihre Enkel, zwei Schustergesellen, es finden. Diese machen sich nun damit auf die Socken, erreichen sechsend Rendsburg und finden hier einen intelligenten Standesgenossen, dem sie den dritten Theil ihrer Erbschaft verschreiben, unter der Bedingung; daß er ihnen zur Hebung der Erbschaft ver helfe. Darauf reisen die drei Schustergesellen mit Dampf nach Altona und belangen sofort die reichen Erben des Testamentsvollstreckers. Es handelt sich jetzt um die Herausgabe von Millionen, da das Kapital im Laufe der Jahre durch Zinsenanwachs sich verdoppelt hat. Anfänglich wollten die Erben des verstorbenen Testamentsvollstreckers (sein voller Name wird genannt, er hat in der Handelswelt einen guten Klang) von der Erbschaft natürlich nichts wissen, doch nach Jahr und Tag und nachdem die drei harrenden Schustergesellen schon manchen Bären auf der Hoffnungswiese — angebunden haben, wird ihnen die Auszahlung des Erbschaftskapitals nebst Zinsen versprochen. Das Geld soll in diesen Tagen fallen. Einer der erbenden Schustergesellen hält sich gegenwärtig in Elmshorn auf, um Einleitungen zur sicheren Unterbringung des großen Vermögens zu treffen. Einstweilen hat derselbe wirklich einen Hof für 70,000 Thaler gekauft und bezahlt mit — einer Anweisung auf seine Erbschaft.

Falsch gesparrt! In Würzburg gab Einer ein Packet mit 10,000 Gulden auf die Post, meldete aber nur 6000 Gulden an und ließ sich darüber Schein geben. Der Postsecretär verschwand mit dem Geld bei Nacht und Nebel und die Post zahlte nur 6000 Gulden Entschädigung.

Unlängst hatten sich zwei adelige Offiziere des Garderegiments in Potsdam Urlaub zu einer kleinen Reise geben lassen, leider dehnten sie aber ihre Reise bis nach Amerika aus und ließen 35,000 Thaler Schulden zurück. Aus Achtung vor den Familien der Deserteure wurde von aller Verfolgung abgesehen.

Die Madrider Geyanna vom 23. August erzählt folgende Anekdote: Fünf Mann von der Bande des Hierro fielen am 14. Aug. eine der Personenvorposten des Nordens in der Umgegend von Poncorleo an. Die Reisenden waren nicht wenig erschrocken, allein der Anführer der Bande beruhigte sie mit der Versicherung, daß er nur zwei von seinen ermüdeten Pferden gegen zwei Postpferde umtauschen wollte. Während man die Pferde umspannte, lud er die Reisegesellschaft höflichst ein, mit seinen Leuten in das nächste Wirthshaus zu treten. Die armen Reisenden folgten ihm zitternd, überzeugt, daß die Kehlabschneiderei dort vor sich gehen würde. Wie aber erstaunten sie, als sie im Saale des Wirthshauses ein gutes Frühstück voranden, an welchem der Anführer sie hat Platz zu nehmen. Als die Eimen mit Zittern und Ja-

gen, die Andern mit gutem Appetit gespeist hatten, wollten sie bezahlen; allein Hierro widersetzte sich und erklärte, daß er der Wirth und die Reisenden seine Gäste seien. — Dasselbe Blatt sagt, daß die Hochzeitsgeschenke der Infantin Amalia 4 Millionen Realen an Werth haben und ein wahres Wunderwerk der Arbeit seien.

Liebenswürdig und schüchtern sind die Engländer niemals gewesen; ja ein Engländer stellt sich breit hin und fragt wenig darnach, ob er seinen Nachbar auf die Füße und Hühneraugen tritt. General Williams, der Geld von Kars ist vom Wirbel bis zur Zehe ein Engländer und hat sich, näher befehen, selbst zum alleinigen Helden von Kars gemacht, weniger noch, wie man behauptet, durch seine Thaten als durch sein Maul und seine Feder. Neben ihm hatten gar viele Offiziere, namentlich ungarische Generale sich das gleiche Verdienst um Kars erworben, aber der Engländer schob sie alle bei Seite, steckte aller Verdienste und den Ruhm und die Ernte allein in die Tasche; was nicht Engländer ist, kommt nicht auf trotz aller offenen Briefe und Berichtigungen, von denen die Zeitungen wimmeln. Grade so haben sie's 1815 mit der Schlacht von Waterloo gemacht; da hatten auch Wellington und seine Engländer alles gethan und die Preußen waren just zu rechter Zeit eingetroffen, um die fliehenden Franzosen laufen zu sehen.

Von Haus zu Haus lief im französischen Städtchen Forest die Kunde: die arme Alte ist todt! Das war die arme Alte, die täglich aus dem finstern Seitengäßchen still und ernst hervor- und in die Kirche schritt zu beten, eine fast 80jährige Greisin mit schneeweißem Haar in schwarzem Sammtkäppchen. Niemand hatte sie je heiter gesehen und Niemand kannte sie näher als die Armen, die allein in das dunkle enge Stübchen mit dem großen Kreuz Zutritt hatten, das die Alte seit 50 Jahren bewohnte. Und warum so arm? — Auf ihrem Namen ruhte ein Fluch; sie hieß Fouquier-Tinville und war die Tochter jenes furchtbaren Menschen, der als sogenannter öffentlicher Ankläger in der ersten französischen Revolution unzählige Unschuldige auf die Guillotine schickte. Den furchtbaren Fluch ihres Namens begrub sie in der Einsamkeit und suchte ihn zu wenden mit Wohlthun und Beten. Darum nannten sie die Leute die arme Alte.

Sind Sie nicht einmal tüchtig abgefanzelt worden, als Sie an einem „gläubigen Buchhalter“ Anstoß nahmen? Schicken Sie doch Ihrem Ab-Kanzler das neueste Bremer Wochenblatt zu: darin steht folgendes Heirathsge such: „Ein gläubiger Kaufmann von 32 Jahren, im Besitze eines blühenden Geschäfts und eines Vermögens von 10,000 Thalern ist gezwungen, sich zu verheirathen, wozu ihm in seiner Umgebung die gläubigen Jungfrauen fehlen. Derselbe erlaubt sich dabei, im Thale sich umzu- sehen, wobei er offen ausspricht, daß vor allen Dingen auf einen lebendigen Glauben an den Gekreuzigten gesehen wird. Diejenigen Seelen über 21 Jahre, die hierin einen Wink des Herrn erkennen können und



wollen, belieben ihre Antwort unter Darlegung ihrer innern und äußere Verhältnisse versiegelt unter den Buchstaben P. R. franco an die Exped. d. Bl. einzureichen, wogegen die Versicherung gegeben wird, daß nur der Dreieinige Solches erfahren wird.“

Bei unserer jungen Wirthin war neulich bedenkliche Noth. Umfangreiche Geschwulst ihres Leibes und Schwere des Odems ließ sie Schlimmes fürchten. Dem Freunde des Hauses, einem oft einkehrenden Arzte und Stammgast, schien das bedenklich. Obgleich er viel dagegen verschrieb, so wuchs doch das Bedenken. Der Mann, in tiefster Bedrängniß, kauft fort zu einem noch berühmteren Doktor. Das Glas mit „dem Wasser“ gefüllt, das schob er wohl in die Tasche und eilte flugs weiter. Doch drohender wurde die Angst bei dem Weibe. Man schickt endlich zum Doktor der Stadt. Dieser steht den verhängnißvollen Knoten und staunt, läßt ihn durch die Gebärmutter mit saugenden Egeln besetzen und macht daß er fortkommt. Kaum hat das Gethier sich gelabt, so weicht die drückende Angst der lachenden Freude, denn ein Knabe erscheint und verkündet durch helles Geschrei, daß er lebe. (Dfs.)

Luftschnapper nennen sich selbst scherzhaft die vielen Städter, namentlich Großstädter, denen von Arzte zur Stärkung ihrer Gesundheit nichts als Luftveränderung empfohlen worden ist. Sie finden, daß die Luft in den Thüringer Bergen und Bädern am allergesundesten zu „schnappen“ ist, zumal wenn man die Wasserkur dazu gebraucht.

Das gluthflüssige Innere der Erde.

Es ist eine allgemeine bekannte Thatsache, daß die Temperatur der Erde mit der Tiefe zunimmt, und in welchem Grade dieses der Fall ist, hat man in Bergwerken und besonders bei artesischen Brunnen zu beobachten Gelegenheit gehabt. Dennoch beträgt die Zunahme der Temperatur mit der Tiefe etwa 1° Celsius bei je 100 Fuß; dieß gibt bei 10,000 Fuß die Temperatur des Siedepunktes. Bei 120,000 Fuß Tiefe schätzt man demnach die Temperatur auf 1200° Celsius, bei welchem Guseisen schmilzt und Basalt flüssig wird. Diese Tiefe von 120,000 Fuß oder 5 Meilen verhält sich zum Erddurchmesser (1719 Meilen) wie 1 zu 344 und drückt das Verhältniß der festen starren Erdrinde zu der gluthflüssigen Masse, die sie umhüllt, aus. Wie verhältnißmäßig dünn aber diese Rinde ist, wird greller in die Augen fallen, wenn man erwägt, daß sie bei weitem nicht so viel austrägt, als die Schale des Eies zu dessen Durchmesser.

Ueber Hagelschadenversicherung.

Mit Recht ist in diesem vielgelesenen Blatte wiederholt auf die Vortheile der Hagelschadenversicherungsanstalten aufmerksam gemacht worden. Mancher Landmann hat wohl auch den Kopf geschüttelt, wenn es darin hieß, Hinz und Kunz habe nicht eher versichert, bis er durch Schaden klug geworden sei; denn der Landmann weiß so gut, wo ihn der Schuh drückt, wie die Leute in der

Stadt. Der Grund, daß so viele, ja die meisten Landleute nicht versichern, ist weder in der geringen Einsicht, noch Abneigung gegen solche Anstalten zu suchen, sondern in der Beschränktheit der Mittel. Es geht den Landleuten da gerade wie vielen Leuten in der Stadt, oft sogar großen Herren, es fehlt am Besten, am Geld. Baar Geld ist beim Landmann selten zu finden. Was er für Steuern, Zinsen der aufgenommenen Ablösungskapitalien u. s. w. braucht, muß er mühsam zusammenbringen. Also: die Meisten versichern nicht, weil die Mittel fehlen. Die DZ. hat durch Besprechung eines Gegenstandes und vielfach darüber geäußerte Meinungen schon oft Rath geschafft. Vielleicht macht es sich auch hier, daß Mittel und Wege angegeben werden, wie in Gemeinden solchen Gemeindemitgliedern, die gern versichern möchten und nicht können, Hilfe geschafft werde. In manchen Gemeinden liegt ein todttes Kapital. Einsender weiß in seiner Gemeinde ein solches, nehmlich die Bürgerwehrgewehre vom Jahr 1848. In Kisten wohl verpackt liegen sie unbenutzt da, denn zur Soldatenspielerlei hat der Bauer keine Zeit, und sein bestes Gewehr ist der Pflug. Nun meint Einsender, wenn diese Gewehre verkauft würden, und das Kapital dazu angewendet, Versicherungslustigen, denen im Augenblick die Mittel fehlen, gegen gehörige Sicherheit, aber ohne Zinsen, das Geld vorzustrecken, so könnte das todtte Kapital alle Jahre ein lebendes werden; allemal nach der Ernte bis zum Schluß des Jahres müßten die vorgestreckten Gelder unwiderruflich beigetrieben werden. Doch nichts für ungut. Wären nicht politische Ferien, so wäre ich mit meinem nicht politischen Einfall nicht gekommen. (Dfs.)

Gemeinnütziges.

Schwarzseidene Spigen zu waschen.

Man reibt sie gelinde in geronnener Milch, wechselt die Milch zwei bis drei Mal, je nachdem die Spigen mehr oder minder schmutzig sind. Spült sie nicht, sondern drückt sie nur zwischen den Händen, bis alle Milch daraus entfernt ist, und plättet sie feucht mit einem etwas heißen Bügeleisen. Die Milch gibt ihnen etwas mehr Steife als die neue Appretur.

Ein anderes Recept.

Man legt die zu waschenden Spigen genau und glatt übereinander in mehrfache Lagen, zieht oben und unten einen Faden durch, ist die Spitze breit, auch noch einen dritten Faden durch die Mitte. So präparirt, taucht man die Spitze in Bier, ohne Zusatz und Seife, noch etwas Anderem; reibt sie gut durch, ohne zu spülen. Ist die Spitze aus dem Bier genommen, so rollt man sie um ein Leinentuch und plättet sie mehr oder minder feucht, je nachdem man sie mehr oder minder steif haben will, auf der linken Seite, indem man sie auf dicken Wollenstoff legt, und zuvor einen starken Moussel in überbreitet, um den Glanz zu vermeiden, der immer eine heiße Platte ohne diese beobachtete Vorsicht zurückläßt.